

Im Halle... 2,50 M., durch die Post 2,25 M., auswärts...
Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen.
Am amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse
unter „Saale- und Zeitung“ eingetragen.

Für unterzeichnet eingehende Anzeigen
wird keine Gewähr übernommen.
Kadaver nur mit Curculionago:
„Saale-Be.“ gestattet.

Verleger der Redaktion Nr. 1149:
der Abonnement-Abteilung Nr. 1133.

Saale-Beitung.

Strombiersigter Jahrgang.

werden die Spaltenpreise über dem
Stamm mit 30 Pfg. für jede auf Seite mit
30 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Ulrichstraße 63, I sowie von
unseren Kanakohlfabrikanten und allen
Annoncen-Expeditoren angenommen.
Reklamen die Seite 75 Pfg. für Halle
und umwärts 1 M.

Ercheint täglich vormittag,
Sonntags und Montags ausnahmslos.

Redaktion und Druck-Verlags-
stelle: Halle, Gr. Braubachstraße 17;
Nebenverlagsstelle: Nr. 24.
Anzeigen-Verlagsstelle: Gr. Ulrich-
straße 63, I; Telefon Nr. 591 u. 174.

Nr. 266.

Halle a. S., Freitag, den 10. Juni.

1910.

Pius und Theobald.

Der einmal das Bild des greisen Priesters in der Hand hatte, in dem die katolische Christenheit ihren Führer sieht, der fand ein mildes Geseinensbild, dem die härteren Seiten fehlten. Und wer sich das Bild des Kanzlers, der jetzt die deutsche Politik verantwortungsvoll zeichnet, beschaute, der begegnete dem Mangel an harten Konturen hier wieder. Pius und Theobald: dem oberflächlichen Betrachter erscheinen beide als sanfte Figuren ihrer Schafe. Aber die Aufmerksamkeit trägt. In einem hahnlosen Hirtenbrief hat der Mann von Rom der aufstrebenden Welt gezeigt, daß sein Arm immer noch stark genug ist, um die Fackel des Hasses über die Köpfe dahin zu schleudern. Und am Donnerstag mittig hat der Mann aus der Wilhelmstraße in Berlin seinen deutschen Mitbürgern den Beweis erbracht, daß er ein Staatsmann ohne harte Konturen ist. Er war in der gestrigen Sitzung des Preussischen Abgeordnetenhauses wieder ganz der Mann mit den Glacehandschuhen! Vielleicht, daß er die Absicht hatte, anfänglich einen der Handbühne abzustreifen und die gepanzerte Brust zu zeigen, vielleicht! Denn die Erklärung des Ministerpräsidenten war zu Beginn in einem energiegelassen Ton gehalten, als man ihn erwartet hatte. Bethmann Hollweg bekannte Klipp und klar, daß die Urteile des Papstes über die Reformen und die Reformatoren das religiöse, staatliche und sittliche Empfinden der evangelischen Bevölkerung schwer verletzten; ernste Gefährdungen des konfessionellen Friedens sind von dieser auch in der Form verlegenden Rundrede zu erwarten. Aber, kaum war der rauhe Ton verklungen — so erkante schon wieder die Friedensschalmei in dem ganz überflüssigen Satz, daß nach neuerer Mitteilung die Kurze ja selbst nicht die Absicht der Beleidigung gehabt habe. Diese Bemerkung, über die jeder Kriminaltribunalurteil wird, schwächte den Gesamteindruck erheblich ab. Das ist die alte preussische Politik gegen Rom: Die Politik, wasch dem Vortreff auf dem Stuhle Petri mal den Pelz, — aber mach ihn am Gotteswillen nicht na!

Trotz dieser mehr als reservierten Haltung des preussischen Ministerpräsidenten fand der Sturm der Enttäufung, der in den letzten Tagen dem römischen Schmähibriefe aus allen Ecken Deutschlands geantwortet, im Abgeordnetenhause des führenden Reichsstaates sein parlamentarisches Echo. In einer gehaltreichen gestikulierten und fernigen Rede hat sich der nationalliberale Abgeordnete D. Sackenbergs, einer der glanzendsten Redner Deutschlands, zum Sprecher der Empörungsgedühle gemacht, die uns alle bewegen. Neben seinen markigen Worten nahm sich das, was die Konservativen und Freikonserativen zu sagen hatten, dünn und mager aus. Aber noch magerer fiel die Erklärung aus, die Herr von Bethmann Hollweg als Staatsvertreter über den Hirtenbrief des Papstes abgab. Man muß daran denken, welche Worte von Vespasianscher Bildkraft Bismarck gefunden hat, wenn es galt, Deutschland von den römischen Schmähibriefen zu verteidigen. „Nach Canossa gehen wir nicht!“ Der Weg, den der preussische Gesandte in Rom angetreten hat, um dem Vatikan die Mißbilligung der preussischen Regierung auszubringen, sah einem demütigen Bittgang im Grunde genommen doch verzeiwelt ähnlich. Die schäferne Haltung Preussens in dieser Angelegenheit mutet so an, als ob sich die Regierung noch dafür entschuldige, daß sich die Kurze dabei um die Worte des Papstes einigermaßen enttäufelt haben. Und schwer genug scheint ihr die schäferne Vorstellung beim Vatikan auch geworden zu sein! Denn sonst hätte sie eher gesehen müssen! Schon seit zwei Wochen drauß der Empörungsturm durch Deutschland — der preussische Vertreter in Rom fand aber erst am Mittwoch (!) Zeit, Genugtuung vom Vatikan zu verlangen. Diese Verzögerung setzte freilich den Kanzler in die angenehme Lage, in seiner Antwort auf die parlamentarischen Interpellationen so zahn als möglich zu sein: er behauptete, weiteres nicht früher sagen zu können, als bis die Antwort von Rom eingetroffen sei. Das ist eben ihre Schuld, Herr Kanzler! Warum ist ihr Vertreter nicht früher beim Papste vorstellig geworden! Dann hätten Sie geteilt nicht noch der Antwort harren müssen. Oder wenn Sie eine bestimmte Aeußerung erst nach dem Eintreffen der päpstlichen Antwort geben wollten — warum haben Sie dann nicht den Einfluß, der Ihnen zur Verfügung steht, benützt, um die Interpellationen im Abgeordnetenhause erst dann zur Diskussion zu stellen, wenn die Antwort aus Rom eingetroffen war?

Aber Herr von Bethmann Hollweg darf uns die Antwort auf diese Frage getroßt schuldig bleiben. Wir wissen schon, warum er so gehandelt hat. Auf diese Art und Weise entzog er sich am bequemsten der Pflicht, mit Rom deutlich reden zu müssen. Dazu wird er nie den Mut finden. Denn eine geharnischte Zurückweisung der päpstlichen Arroganz! Das würde vom Zentrum höchst übel vermerkt werden. Und mit dem maß er's halten! Denn in Deutschland regiert man ja heute mit der Partei am meisten, deren spiritus rector uns am empfindlichsten schmäht! Man darf Pius

nicht kränken, weil man's mit Peter Spahn nicht verderben kann, dessen Spindelhut jetzt wieder in den preussischen Ministerkuben Judbold glänzt... Recht charakteristisch für die innere Zusammengehörigkeit der Konservativen und der Ultrakonservativen — trotz der eben noch feierlich eingetragenen Resolution, trotz des konservativen Theaterdonners gegen Rom war die Bereitwilligkeit, mit der gestrigen das Zentrum auf den Schluchsantrag der konservativen Pappenheimer — reagiere. Da die Antwort der Regierung leider ein Torso geblieben — so wäre erwünscht gewesen, sie gründlich zu besprechen. Aber nach der Rede Schellings ereignete sich das Charakteristikum, daß die Rechte plötzlich Schluss machte, nachdem das Zentrum sich — aus dem Saale entfernt hatte, um seinen stillen Freunden von der Rechten den kleinen Gefallen zu tun, die Mehrheit zu haben und den Schluchsantrag durchdrücken zu können. Als Vorwand für diese Schlussmacher diente den Konservativen die bevorstehende Rede des sozialdemokratischen Abg. Hoffmann. In Wirklichkeit scheute man nur die weitere Debatte über das Verhältnis zwischen schwarzem und blauem Reaktion. Abg. Fischer war es, der diese Pläne der Rechten sofort durchschaute und die konservativen Schlussmacher darauf hin nagelte. Die Besprechung der Antwort des Ministers wurde durch den Gewaltstreich der Rechten unterbunden. So schloß die Besprechung über die Interpellationen. Der Vatikan wird sich lächelnd die Hände reiben!

Die Reichstagsersatzwahl in Ufermünde-Usedom-Wollin.

Die am gestrigen Tage stattfindende, wie bereits gemeldet, die Stichwahl in Landesbut-Jauer-Bollensheim mit einem Siege des fortschrittlichen Kandidaten Büchtemann geschied, während über der Wahl in Usedom-Wollin (für den verstorbenen fortgeschrittenen Abgeordneten Dr. Delbrück) kein solch glücklicher Stern strahlte. Wie ein bereits veröffentlichtes Telegramm erleben läßt, ist in Usedom-Wollin der freisinnige ins Hintertreffen geraten; die erforderliche Stichwahl wird sich zwischen dem Konservativen und dem Sozialdemokraten abspielen. Man deprecisiert uns:

Wollin (Vormittag), 10. Juni, 7 Uhr 45 vorm. (Privat-Telegramm.) Bei der Stichwahl in Ufermünde-Usedom-Wollin wurden an Stimmen abgegeben für den Konservativen v. Kochendorff 6077, für Justizrat Herrendorfer (Fortschritt. Volkspartei) 4311 für Parteisekretär Kunge (Soz.) 7744. Die Wahlbeteiligung betrug 68 v. H. gegen 80 v. H. 1907. Es ist Stichwahl zwischen Kochendorff (kon.) und Kunge (Soz.) erforderlich.

Auffallend ist der Rückgang der Stimmen in den beiden bürgerlichen Lagern, was wahrscheinlich auf die recht laue Wahlbeteiligung — es haben 12 Prozent weniger gewählt als im Jahre 1907 — zurückzuführen ist. Sowohl der konservativste Kandidat wie der freisinnigste haben gegen 1907 an Stimmen verloren, während der Sozialdemokrat zugenommen hat. Ein Vergleich der gestrigen abgegebenen freisinnigen Stimmen mit denen im Jahre 1907 läßt kein ganz zutreffendes Bild; die Wahl vollzog sich damals unter wesentlich anderen Verhältnissen und unter anderer Wahlpartei als heute. Zu einer besseren Beurteilung der freisinnigen Sache kommt derjenige, der die gestrigen Ziffern mit denen im Jahre 1903 vergleicht, wo der freisinnige nur 3989 Stimmen erhielt, während heute auf den Kandidaten derselben Partei 4311 Stimmen kommen! Das ist ein Zahlenergebnis, vor dem sich die Fortschritt. Volkspartei nicht zu genieren braucht. Würden die liberalen Wahlberechtigten ihre Laune und Gleichgültigkeit abgestreift und nach dem Muffen der „Genossen“ bis zum letzten Manne an der Wahlurne erschienen sein, so wäre der Wahlkreis höchstwahrscheinlich den Fortschrittlichen geblieben. Daß auch noch 2 ritzliche Verhältnisse auf die diesmaligen Ziffern eingewirkt haben — der verstorbene Abg. Delbrück war eine in allen Schichten gleich beliebte Persönlichkeit — ist nicht ausgeschlossen.

Deutsches Reich.

Besuch Kaiser Wilhelms in Oesterreich.
Aus Wien wird gemeldet: Der angekündigte Besuch Kaiser Wilhelms bei Kaiser Franz Josef wird im Herbst d. Jz. wahrscheinlich in den ersten September tagen stattfinden. Der deutsche Kaiser wird zunächst als Gast des Erzherzogs Friedrich an den Jagden teilnehmen und erst dann einen Besuch beim Kaiser Franz Josef abstatten. Dieser Besuch findet vor oder nach den österreichischen Kaisermandern statt. Auf keinen Fall aber wird der deutsche Kaiser an den österreichischen Mandern teilnehmen.

Dernburg als Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie.

Berlin, 10. Juni. Die „Berliner Morgenpost“ schreibt: Mit wachsender Bestimmtheit tritt entgegen dem Demente das Gerücht auf, das Herr Dernburg doch als Generaldirektor an die Spitze der Hamburg-Amerika-Linie treten wird. Die Reise nach Ostasien, die er demnächst anzutreten beabsichtigt, soll er bereits im Interesse dieser Schiffahrtsgesellschaft unternehmen.

Geschleierter Verhandlungen.

H.T.B. Aus Hannover berichtet man uns: Die Einigungsverhandlungen im Baugewerbe sind geschleierter und zwar insolge der zu hohen Lohnforderungen der Arbeitnehmer und insolge der von den Arbeitgebern erbetenen Herabsetzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden, welche ebenfalls von den Arbeitgebern abgelehnt wurde.

Besuch Turiner Industrieller in Köln.

H.T.B. Aus Köln, 10. Juni, wird gemeldet: Zu Ehren der Turiner Kaufleute und Industriellen in Köln veranstaltete gestern die Stadt Köln und die Handelskammer abends im Gürzenich ein Festmahl. In hunder Reihen waren unter den Kömern die Turiner Ehrengäste verteilt. Am Festmahl nahm auch der Vorstand des Kölner Männergesangsvereins teil. Als Vertreter der Staatsregierung brückte Regierungspräsident Dr. Steinmeyer mit besonderer Freude und Genugtuung seine Grüße und Glückwünsche der Anordnung aus. Oberbürgermeister Ballrap brachte den Gästen den Gruß der Stadt Köln. Der Präsident der Handelskammer zu Köln erwähnte in einer Ansprache die Beziehungen Italiens zu Deutschland und zu Köln. Der Präsident der Turiner Handelskammer dankte im Namen seiner Landeskulte für den überaus freundlichen Empfang in Köln. Das Ende ihrer Rede bedeutete für die Mitglieder den Höhepunkt. Namentlich freute er sich über die Anwesenheit der Damen, denn wenn Deutschland etwas Großes geworden, so sei dies nicht zum Wenigsten auch den deutschen Frauen zu danken. Dem Vertreter der Staatsregierung und der Stadt Köln sowie der Handelskammer dankte er besonders herzlich für die gastfreundliche Aufnahme, die sie in Köln fanden und er hoffe, diese Gastfreundschaft in Turin vergelten zu können.

Parlamentarisches.

Strafprozeßreform.

Der Justizminister erlebte zunächst den Reiz des I. Budgets, §§ 148—150 der Strafrechtsreform, § 148 regelt den Bereich des Verteidigers mit dem in Unterdrückungshaft befindlichen Angeklagten und läßt für den Fall, daß die Annahme gerechtfertigt erscheint, der Beschuldigte mißbrauche den Verkehr, eine Kontrolle durch den Ankläger zu. Ein Antrag des Zentrums wollte diese Kontrolle beseitigen, ein Antrag der Nationalliberalen sei wohlweise neben dem Antrags der auch dem Staatsanwalt übertragen. Beide Anträge wurden abgelehnt, die Regierungsvorlage angenommen. Hierauf trat die Kommission in die Beratung des ersten Abschnittes des II. Budgets (Öffentliche Klage) ein. Zu § 152 wurde ein Antrag der Nationalliberalen, die Rücknahme der Klage mit Zustimmung des Angeklagten zuzulassen, abgelehnt. Es heißt danach bei dem Regierungsentwurf, daß die Klage nach Eröffnung der Untersuchung nicht zurückgenommen werden kann. § 153 enthält die in der Öffentlichkeit viel behandelte Bestimmung des Legalitätsprinzips, dahin, daß die Staatsanwaltschaft von der Erhebung der Klage absehen kann, wenn die Verfolgung wegen geringfügigkeit der Verletzung nicht geboten erscheint. Der Paragraph wurde vom Zentrum und der Sozialdemokratie angegriffen. Von nationalliberaler Seite wurde betont, daß der Paragraph zweifellos Bedenken habe, daß man ihm aber doch schließlich zustimmen werde, mit Rücksicht darauf, daß eine konsequente Durchführung des Legalitätsprinzips unmöglich ist, daß das Legalitätsprinzip schon jetzt vielfach gegen den Buchstaben des Gesetzes durchbrochen werde, und daß es nicht wünschenswert sei, diesen tatsächlich notwendigen, den Gesetzen aber widerstreitenden Zustand aufrecht zu erhalten. Auch von Seiten der Wirtschaftskreise wurde man sich gegen den Paragraphen. Die Debatte wurde vor Zustimmung über den Paragraphen abgebrochen.

Parteinachrichten.

Die Nationalliberale Korrespondenz hatte in einer ihrer letzten Nummern der Ansicht Ausdruck gegeben, daß Staatssekretär Dernburg zu seinem Entlassungsgesuch durch den Reichskanzler gedrängt worden sei. — Dem wird heute von einem Einflüßer, der den parlamentarischen Kreisen angehört, in der Parteikorrespondenz widersprochen. Es heißt dort in einer Zeile: „Herr Dernburg wird gewiß gute Gründe für seinen freiwillig gewählten Abgang haben, der durch die ganze politische Situation im Reichstage genügend erklärt ist. Sein Rücktritt ist keineswegs eine Bequemlichkeit für Herrn von Bethmann Hollweg, sondern dürfte vielmehr eine Verlegenheit

Er diesen darstellte. Das Herr von Bethmann indert zum Rücktritt des Staatssekretärs beigetragen habe dadurch, daß er Herrn Dernburg gegen die Angriffe des Hrn. Erbacher nicht genügend unterstützt habe, scheint uns gegenüber den Tatsachen, die uns bekannt sind, nicht aufrecht zu erheben. Schwer bebaulich ist ihm zum allgemeinen Gesichtspunkte der Rücktritt Dernburgs jedenfalls aus insofern, als damit der letzte hervorragende Reichsbeamte liberaler Herkunft aus dem Reichsdienste scheidet. Gerade darin aber sehen wir für Herrn von Bethmann nicht einen Vorteil, sondern eine wesentliche politische Unannehmlichkeit. Freilich wird es an Herrn von Bethmann selbst liegen, sich dieser Unannehmlichkeit dadurch zu entziehen, daß er bei der Berufung von Persönlichkeiten in hohe Staatsämter im Reich und in Preußen jede Einseitigkeit parteipolitischer Natur vermeidet."

Herr und Flotte.

Zur Frage eines neuen deutschen Infanteriegepäcks.

Die dieser Tage von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, daß die Einführung eines modernen deutschen Infanteriegepäcks in absehbarer Zeit bevorstehe, muß mindestens als vorläufig betrachtet werden. Es ist ja natürlich, daß im Kriegsmuseum die Erprobung etwarger zweckmäßiger Neuerungen auf dem Gebiete der Gepäckausrüstung niemals außer Acht kommt. Bis zur Annahme eines neuen Gepäcks, des Rückfalls, ist aber noch ein weiter Weg. Solche grundsätzliche Veränderungen kosten viele Millionen und bedeuten daneben noch einen Sprung ins Dunkle. Unser — von Seiten mehr als von Soldaten — vielgeschmähter Tornister hat seine vollkommene Kriegsbereitschaft bereits in manchen Feldzügen erwiesen. Demgemäß werden es erfindungsreichen Neuerungen vorzuziehen sein, die weniger auf Ersatz des Tornisters, als auf seine Verbilligung, bequemere Ergonomie und leichtes Auf- und Abhängen zu richten haben. Wir sind von vielen in diesen Richtungen gemachten Vorschlägen, die sogar schon durchgeführt waren und schwere Summen geflohen hatten, stets wieder zum einfachen Kofferturnier zurückgeführt. Dieser ist in seiner heutigen Form nur etwa halb so groß und schwer als der im Feldzuge 1870/71 getragene, seine Trageweise ist in Jahrzehnten länger Erprobung als die relativ ungewöhnliche erkannt worden. Die Einfachheit des Umhängens und Abnehmens läßt nichts zu wünschen übrig.

Gerade in letzter Zeit ist durch den Fortfall der dritten eiserernen Kortion, durch Verteilung des Fußweges auf mehrere Rufen und durch die Befestigung mehrerer für überflüssig erklärter innerer Teile eine erhebliche Gewichtsverminderung erzielt worden, so daß die durch Mühsüchten auf Halbkarthage gezogene Grenze erreicht sein dürfte. — Eine ähnliche Frage ist die nach der Zweckmäßigkeit des jetzigen Infanterieoffizierskornisters. Hierüber haben tatsächlich in letzter Zeit Ermüthungen stattgefunden. Es ist nicht unabweisbar, daß der Kornister für den Friedensgebrauch fortfällt, dann aber für den Krieg, wo er unentbehrlich erscheint, eine neue, von der jetzigen schulmopperartigen Form abweichende Gestalt erhält.

Ausland.

Das Ende des Ausstandes in Paris.

Die Pariser Straßenbahner, die vorgestern in den Ausstand traten, haben gestern die Niederlegung der Arbeit beschlossen. Dem Beschluß ging eine Versammlung der Ausständigen voraus, die vom Freitag bis zum Abend dauerte und die recht stürmisch verlief. In der Sitzung teilten die Delegierten der Straßenbahner, die sich noch dem Ausstande gehalten, die Resultate ihrer Mission mit. Sie benachrichtigten die Versammlung, daß den Ausständigen in den Hauptforderungen Genugthuung gegeben worden ist, und es nur bei einzelnen Punkten zu seiner Einigung kam, weshalb sich eine heftige Debatte entspann, die bis in die Abendstunden dauerte. Die Versammlung einigte sich am Schluß dahin, indem die strittigen Punkte zurückgezogen wurden. Die Arbeit sollte heute morgen wieder in ihrem vollen Umfange aufgenommen werden. Der Ausstand hat keine Zwischenfälle gezeigt.

Ein neuer Finanzskandal in Portugal.

(Dementi. — Verstärkung der Marine.)

Wie aus Lissabon gemeldet wird, bringt die dortige Presse Kommentare zu einem neuen Finanzskandal der „Société de Credit Publica“, deren Auflösung nahe bevorsteht. Die Blätter erkennen die völlige Ehrenhaftigkeit des Ministerpräsidenten an, der in diesem Skandal nicht verwickelt ist. Trotzdem hat der Ministerpräsident die Absicht, mit seinen sämtlichen Ministern seinen Dementi zu geben.

In gut informierten Kreisen wird berichtet, daß die von Madrid aus verbreiteten Gerüchte, wonach König Maria II die Absicht habe, zu Gunsten seines Onkels, des Don Alfonso von Braganza, abzusagen, von Grund aus erfunden sind.

Die portugiesische Regierung hat die Absicht, ihre Kriegsmarine bedeutend zu verstärken und hat zwei Kriegsschiffe, sechs Kreuzer und 18 Torpedoboote in Bauauftrag gegeben.

Die Hebung des „Aluivios“.

Aus Calais wird gemeldet: Die Heubarbeiten sind fortgesetzt worden. Die Hebung wurde eine neue Kette am Boote befestigt. Am 11. Uhr abends war der Stand der Arbeiten so günstig, daß Admiral Rue und Unterstaatssekretär Chéron bereits die Beendigung der Bergungsarbeiten vorausgesehen haben. Da wiederum eine Kette riss, mußten die Arbeiten wieder eingestellt werden und wurden heute früh 6 Uhr wieder fortgesetzt. Man hat die Hoffnung, das Boot endgültig bis heute mittag heben zu können.

kleine Tagesnachrichten.

Zu der Programmklärung der französischen Regierung werden besonders die Wahlreform und die Verwaltungsreform behandelt. Die Regierung ist für die Verteidigung der freidenklichen Schule, aber gegen das Staatsmonopol. Außerdem ist sie für die Einkommensteuer, aber mit milderen Bestimmungen. Die Erklärung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Altes Geis von England. Hieß Donnerstag erstmalig Hof ob. Er empfing die Gläubiger des Londoner Bankiers sowie die Gläubiger der Gemeindefürsorge und der Gesellschaft London. Nach diesem Empfang begab sich der Lord

magar zum Badinghampalast, um eine Korrespondenzadresse bei Sir John Knibson an die Königin Mutter zu überreichen. Die Königin dankte. Aquittus wird demnächst im Unterhause eine diesbezügliche Ministererklärung abgeben.

Ende einer geheimen Sprengstofffabrik.

In Sevilla hat bei einem Arbeiter Hausunglück stattgefunden, bei dem man eine geheime Sprengstofffabrik entdeckte. Sieben Personen wurden unter dem Verdacht, Anrührer zu sein, verhaftet.

Zur Kretzfrage.

Genet hat den Gerüchten, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland dem Sonzter der Reichsjustizminister anerkennen möchten, wird an Wiener informierter Stelle berichtet, daß dies nicht der Fall sei. Es ist nicht die geringste Neigung vorhanden, sich mit dieser Frage zu beschäftigen und man weiß, daß man in Berlin derselben Meinung ist.

Der Allensteiner Mordprozess.

S. & H. Allenstein, 9. Juni.

Es wird in der Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt. Vorl.: Sind Sie in der Nacht einmal aus dem Zimmer gesehnen? — Angell.: Nein. — Vorl.: Ein Mädchen besuchte, nachdem sie freilich anfangs davon nichts gesagt hatte, daß sie in der fraglichen Nacht Licht auf der Treppe sah. — Angell.: Ich weiß davon nichts. — Vorl.: Die Mädchen wollen aus Klopfen gehört haben, ein ganz eigentümliches Klopfen. — Angell.: Auch davon weiß ich nichts. — Vorl.: Erst haben die Mädchen geglaubt, es seien die Burtschen. Nach einer Viertelstunde etwa aber kamen die beiden Burtschen die Treppe hinausgelaufen und weckten die Mädchen. (Zur Angell.) Herr v. Göben sagt, er hätte um 4 Uhr früh geschlafen. — Angell.: Ja, dann ging er fort und darauf hörte ich das Aufschlagen der Tür. — Vorl.: Herr v. Göben war nicht bei Ihnen oben. — Angell.: Nein, ich hörte die Leiche entdeckt wurde, riefen die Burtschen nach den Mädchen, die Mädchen nach Fräulein Eue und Fräulein Eue nach Ihnen. Wann ist das geschehen? — Angell.: Um 8 Uhr. — Vorl.: Die Burtschen kamen doch aber schon um 6 Uhr hinauf zu den Burtschen und zeigten ihnen das Aufstehen der Leiche an. Freilich hat sich dann niemand hinausgetragen, aber Fräulein Eue ist doch früher schon um 7 Uhr informiert gewesen. — Angell.: Ich weiß die Zeit nur aus den Erzählungen anderer. Ich schickte noch Fräulein Eue hatte eine Lampe in der Hand und sah ganz erschreckt aus, jedoch ich glaubte, den Kindern sei etwas passiert. Nein, sagte sie, der Herr Major hat sich erschossen. — Vorl.: Was ist nachher geschehen? — Angell.: Das weiß ich nicht, das letzte was ich noch vor mir sehe, ist Fräulein Eue mit dem schrecklich verwetzten Gesicht. — Vorl.: Fräulein Eue sagt, Sie hätten einen wahnwichtigen Schred bekommen. — Angell.: Ja. — Vorl.: Was hat Fräulein Eue noch gesprochen? — Angell.: Das weiß ich nur aus den Erzählungen anderer. — Vorl.: Fräulein Eue soll von einem Ausweg gesprochen haben, die ganze Sache sei nicht wahr, der Major sei schon zur Jagd gegangen. Sie hatten darauf gesagt, rufen Sie ihn nicht mehr. — Angell.: Wissen Sie auch nicht, daß Göben bei Ihnen im Zimmer war, am Morgen vorher und die Burtschen meldeben ihm. Er hörte Sie schreien und ging zu Ihnen ins Zimmer. Der Burtsche hat ihm noch die Treppe hinaufgeschickt. — Angell.: Ich weiß das nur aus Erzählungen. — Vorl.: Was Herr v. Göben bei Ihnen war, und Sie mit Ihren Tränen eine Zeitlang ruhiger geworden, wie verschiedene Jungen betend. — Angell.: Das weiß ich nicht. — Vorl.: Herr v. Göben hat ausgesagt, daß Sie mit ausgetretten Händen an ihn zugegangen wären, worauf er sagte: Gnädige Frau beruhigen Sie sich. Dann wären Sie einen Augenblick ruhig gewesen und hätten mit einem Male gesagt: Ich sehe schon seit 4 Uhr, und ferner sollen Sie noch gefragt haben:

Ist er gleich tot gewesen?

Die Angeklagte bejaht das. — Vorl.: Daraus folgert man, daß Sie über alles genau Bescheid wüßten. — Angell.: (mit erhobener Stimme) Ich bejahte es ganz entschieden, es ist eben nicht wahr, Fräulein Eue hätte es doch hören müssen, was wir da zusammen redeten. — Vorl.: Es waren nur ein paar wenige Worte. — Angell.: Sie hätte ihr doch aufpassen müssen, wenn ich plötzlich mein Wesen änderte. — Vorl.: Fräulein Eue sagt, sie hätte Sie nicht immer angesehen. Nun in der Vernehmung wissen wir, daß einer der Burtschen geäußert hat: Da muß was gemacht werden, die Sache ist noch nicht aufgehört. — Angell.: Davon weiß ich nichts. — Vorl.: Haben Sie dann Herrn v. Göben zur Familie Gwoz gelehrt? — Angell.: Nein, hat er das gesagt? — Vorl.: Ich denke, er behauptet wieder, daß Sie bei dieser Gelegenheit die Worte hingeworfen hätten: Im künftigen sollte ich man irren. — Angell.: Das weiß ich nicht. — Vorl.: Es ist mir so aus den Kriegserzählungen erinnerlich, daß Herr v. Göben, der am zweiten Tage nach der Sache verhaftet war, an diesem Tage zu Gubarski Fräulein Eue geladen war, an diesem aber ihn und sieh sagen, er komme später, er müsse vorher noch zu Czeglens gehen. Er war aber gar nicht zu Czeglens gegangen, und zu Czeglens soll er dann von einem Freizeiter der Frau v. Schönebeck gesprochen haben. — Vert. N. A. Salzmann: Das trifft sich mit dem, was Herr Gubarski Fräulein Eue sagte, denn zu diesem soll Herr v. Göben gekommen haben, ich habe die Frau wahrscheinlich angetroffen. — Angell.: Aber ich dahin bin ich doch auch bei Gwoz gewesen, und da denke ich, soll ich ruhig gewesen sein. — Vorl.: Beweise, Sie sind ja auch an diesem Tage von Kriegsgerichtsrat Conradi vernommen worden. — N. A. Salzmann: Also kann ich mir nicht denken, weshalb der Vorlesende so sehr über diese Sache nachdenkt, ich finde nichts dabei. — Vorl.: Sie sind eben nicht Soldat gewesen. Unserem fällt auf, daß ein Offizier zu Czeglens geht, ohne hinzusetzen zu sein und eine solche schwerwiegende Angabe macht. — Staatsanwaltschaftsrat Schmeiger: Herr Kriegsgerichtsrat Conradi wird ja noch als Zeuge kommen und verschiedene Befragungen machen. — Es tritt eine Pause ein.

Nach der Pause wird ein Brief der Frau v. Schönebeck an ihren Vater vorgelesen, der bei der Zuschung im Schreibstisch ihres Mannes aufgefunden wurde. Dann der Brief geschrieben ist, läßt sich nicht feststellen, da er kein Datum trägt. Es ist möglich, daß er noch aus der Bekendbeter Zeit stammt. Die Angeklagte erklärt heute, der Brief sei jedenfalls in den ersten Jahren ihrer Ehe geschrieben worden, da ihr Vater im Jahre 1802 starb. Der Brief lautet:

Hierbei Papa! Ich muß dir etwas ganzschönes mitteilen. Ich kann nicht mehr hier bleiben, es ist für dich gewiß sehr unangenehm, ich muß aber namenlos traurig und schrecklich. Denn

ich habe denn kein Heim mehr, keinen Menschen auf der ganzen Welt, und überhaupt keinen. Hoffentlich, ich muß gehen, denn es geht mir wieder alles schief, hingefallen, daß ich hier bleiben darf, und ich werde für die Gnade. Ich habe eine Dummeheit gemacht, ohne daß ich weiß, ob ich das eine Dummeheit machen würde, habe auch nur meine beichte, weil ich ihn für zu anfänglich hielt, als daß er mit mir noch darüber sprechen werde. Aber es wird mich das jetzt hier launlich und eifersüchtig, aber ich habe es auch in der Hand, es nicht zur Scheidung kommen zu lassen, ich kann es aber nicht mehr auspacken, bloß noch aus Gnade geduldet zu werden. Ich kann nicht mehr hier bleiben, das geht gegen mein Gefühl. Ich würde ich auch nicht behalten können. Nicht eine Seele, nichts habe ich, ich werde es auch nicht lange merken, ich werde trübsinnig. Lieber Papa, gib mir etwas Geld, damit ich nicht ganz sinte. Aber ich werde bald wahrhaftig.

Der Rest des Briefes ist zum größten Teil unleserlich. Man kann nur wiederhast

das Wort wahnstinnig

entziffern. Eine leserliche Stelle lautet: oder geht mir Gift. Zum Schluß kommen nur Kritzeleien, so daß man nur hin und wieder ein Wort wie Wahnstinnig entziffern kann. — Vorl.: Bekennen Sie sich auf den Brief? — Angell.: Nein. — Vorl.: Hat Ihnen Ihr Mann nichts davon gesagt? — Angell.: Nein. — Vorl.: Ihr Vater hat den Brief an Ihren Mann geschickt? — Angell.: Das weiß ich nicht. — Vorl.: Was heißt in dem Briefe, Sie hätten ihm Dummeheiten erzählt? — Sind das die kleinen Verläumdungen unheilvoller Natur gewesen? — Angell.: Ja. — Vorl.: Hat Ihnen Ihr Mann das vorgelesen? — Angell.: Ja, in den ersten Jahren, später hat er sich nicht mehr darum gekümmert, dann das Tödelchen des Majors, das vom 15. Mai 1803 datiert ist. Nach der Verlesung fragte der Vorlesende: Frau Angeklagte, im Jahre 1802 hatte Ihr Mann Scheidungsgesuchen, — Angell.: Ja. — Der Vorlesende bringt dann die Protokolle über die erste Vernehmung Göbens zur Verlesung. Das erste lautet:

Altenstein, den 26. Dezember 1807. Es erschien Hugo von Göben, 37 Jahre alt, evangelisch und bekümmert. Ich war bei Major v. Schönebeck gestern bis 9 1/2 Uhr in der Wohnung. Zugewogen war meines Willens nur Frau v. Schönebeck und zum Nebenbesuche auch die Kinder. Die letzte Tage war Herr von Schönebeck wiederholt in schlechter Laune. So schien es mir auch gestern nachmittags zu sein. Zuletzt besaßte sich seine Laune wieder, er äußerte die Absicht, mit mir auf die Jagd zu fahren und forderte mich auf, sich ihm anzuschließen. Ich sollte am nächsten Morgen um 1/2 Uhr mit dem Krümmern vorfahren und ihn abholen. Als ich heute morgen bei ihm vorfuhr, meldete mir der Burtsche des Majors, daß Herr v. Schönebeck sich erschossen habe.

Vorl.: Es wurden nun auch Sie vernommen, Frau Angeklagte und zwar in der Wohnung des Herrn Gräß durch den Untersuchungsrichter Conradi. — Angell.: Ja aber auf Einzelheiten kann ich mich nicht erinnern. — Vorl.: Sie sind dann in Anwesenheit des Herrn v. Göben aus darüber vernommen worden, daß nachdem das Kriegsgericht 6 Patronen in dem Revolver Ihres Mannes gefunden hatte und somit ein Selbstmord ausgeschlossen war, die Möglichkeit eines Einbruchs vorliegen könnte. Sie haben damals angegeben, daß Sie zuletzt mit Ihrem Mann allein gewesen waren und um 1/2 Uhr hinaufgegangen seien. Von Herrn von Göben steht in dieser Aussage kein Wort. Sie erwähnen nur nebenbei, daß zwei Offiziere in den letzten Tagen dagewesen seien, aber den Untersuchungsrichter konstatieren und dann sagen Sie weiter: Aber den Schuß auf meinen Mann abgegeben hat, weiß ich nicht, ich habe nicht den geringsten Verdacht gegen irgend jemand. Girmann Sie sich daran? — Angell.: Nein. — Vorl.: Und dann sagen Sie weiter: Sie könnten sich überhaupt nicht erklären, wie eine Person da hinein gekommen sei. Allerdings sind in letzter Zeit das Fenster geschlossen. Ihr Mann habe schon immer darüber gezeugt. — Angell.: Mein Mann hat mehrfach darüber gesprochen. — Vorl.: Beweise, Sie bezeugen aber damals an, als ob nur Sie in Frage kommen könnten. Das bitte ich, meine Herren Geschwornenen festzuhalten in Ihren Aufzeichnungen. — Vorl.: (zur Angell.): Sie behaupten, der Täter könne nur jemand sein, der beabsichtigte einzudringen und zu helfen. — Angell.: Das war damals meine Ansicht, ich war eine ganz natürliche. — Vorl.: Frau Angeklagte: Hatten Sie denn damals nicht schon eine Ahnung, daß Göben das getan haben konnte. Sie haben sich bei einer späteren Vernehmung hierüber des näheren ausgesprochen. Die Angeklagte schweigt. — Vorl.: Sie haben darüber mehrfach später ausgesagt. — Angell.: Ich weiß nicht, was ich alles gesagt habe. — Vorl.: Ich frage aber jetzt und meine nicht darauf Bezug, was Sie früher gesagt haben. Haben Sie nicht schon früher gedacht, daß Herr von Göben die Hand im Spiele haben könnte.

Die Angeklagte schweigt.

Erster Staatsanwaltschaftsrat Schmeiger. Wie verhält sich die Angeklagte gegenüber der Tatsache, daß sie später erklärt hat, sie hätte es nicht vergessen zu erwähnen. — Angell.: Wenn man auch natürlich der Gedanke aufsteigen wäre, in welcher Form sollte ich es sagen? — Vorl.: Sie hätten schon angegeben, vorher mit Herrn v. Göben wiederholt über ein Kennzeichen in der Wohnung oder im Waide gesprochen zu haben. Sie gehen auch zu, daß Herr v. Göben Ihnen ein Kränzfächchen mitbrachte. — Angell.: Das Kränzfächchen hat mit dieser Sache doch nichts zu tun. — Vorl.: Doch, er sagte es. — Angell.: Sie werden mich doch nicht dafür verantwortlich machen, wenn er eine irrinnige Idee hatte. Wenn sich in meinem Kopf auch eine solche Idee festgesetzt haben mag, ich habe keinen Teil daran. — Vorl.: Nun, der Mann, der Ihren Gatten totgeschossen, war ein außerordentlich guter Schütze. Ihr Gatte war auf der Stelle tot, mußten Sie sich da nicht Ihre Gedanken machen? — Angell.: Man hat mir erst später gesagt, daß er tot sei. Zunächst hielt es immer, er liege im Lagerbett krank, da er sich beim Gewehrreihen verletzt habe. — Vorl.: Darin hat Frau Gräß Ihnen sofort reinen Wein eingeschenkt. Ist Ihnen wirklich nicht die Meinung gekommen, daß Herr v. Göben beteiligt sein konnte. Wenn Sie etwas zu sagen haben nach dieser Anklage, so sagen Sie es offen. — Angell.: (mit leiser Stimme) Ich kann nichts sagen. Unwillkürlich kam mir der Gedanke, daß einer einsteigen sollte, das war doch natürlich. — N. A. Salzmann: Sie überhört, nur verdächtigt worden war. — Angell.: Herr v. Göben hat das auch erst tagelang nachher erfahren. — Vorl.: Herr v. Göben ist mit dem Krümmern Gräß gekommen und hat gefragt, ob die Angeklagte zu sprechen hat. Rittmeister Gräß erwiderte: Nein. Daraufhin gab ihm Hauptmann v. Göben einen

Brief für die Angeklagte. Der Vorlesende legt dann diesen Brief vor. Er ist an Frau von Schönebeck, Hofwirthschaftsbesitzerin. — Vorl.: Die Wortwahl des Briefes ist in sich abgeschloffen. — C. steht auf den ersten

Alle nicht so aus, daß etwas noch da hinten steht. Ich hätte das zu beachten. Die Vorderseite lautet: Sehr verehrte gnädige Frau! Ich sitze dem Herrn Untersuchungsrichter jeglicher „intime“ Verkehr mit Ihnen verboten worden. Deshalb möchte ich mich darauf beschränken, Ihnen hiermit mein innigstes Beileid zu sagen und für Ihre lieben Seelen von gestern zu danken. (Vorl.: Dies brachte die Gerichtsbescheide erst auf die Spur, daß Frau v. Schönebed vorher an Herrn v. Göben geschrieben hatte.) Seien Sie bitte verehrt, gnädige Frau, daß ich zu jeder Zeit bereit bin, Ihnen zu dienen, so sehr ich Ihnen dankt! — Damit schließt der Brief. Klappi man ihn auseinander, so steht noch viel darin. Und nun die Hinterseite:

„Gestern vernommen, dabei natürlich auch die Frage, wie mir jüden: freundschaftlich. Hatte Eindruck nicht ganz glückliche Ehe. Nach Augenfein und einigen Andeutungen von Ihnen. Bin häufig im Hause gewesen, auch wenn Ehemann fortgewesen. Parteien allein nur eine gemacht. Eigentümlich hätten auch Ehemann, Kinder und Götze mitkommen sollen. Es fragt ob auf Zimmer, während Mann fern war, ja. Nach Spuren auf die Nase gefragt. Geht: Zwei Kracher vermittels Grund des Eintrübs: Diebstahl des Silberzeugs gemeldet. Bitte um belagige Nachricht, wenn irgendwie geirrt haben sollte. Göben.

Vorl.: Frau Weber, auf diesen Brief hat sich ein großer Teil von der Antlage auf — Angekl.: Ich vernehme das nicht. Ich wollte aber nicht, daß mein Verhältnis mit Herrn v. Göben herauskam. Mein Ehemann war tot. Ich hätte mit den Kindern nur zu Mutter gefolgt, in dem Augenblick aber, wo es herausgekommen wäre, daß ich zu Herrn v. Göben ein Verhältnis hatte, hätte ich auf der Straße gestanden. Also war es selbstverständlich mein Wunsch, meine Frauenehre zu retten und dahin allein ging meine Absicht bei meinen Auslagen. — Vorl.: Wie gesagt, ich mache Sie auf diesen schweren Punkt aufmerksam. — Angekl.: (erregt unterbrechend): In diesem Briefe steht nichts, daß ich meine Frauenehre preisgegeben hätte. — Vorl.: Darauf kommen wir noch später, was Ihre Frauenehre anlangt. Es steht aber noch mehr darin, es steht genau angegeben, was er dem Gericht erzählt hat, von dem Diebstahl, von den Wunden, von den Krachern, von Ihrem Verhältnis zu ihm usw. — Angekl.: Das beweist gerade am besten, daß ein Einverständnis zwischen uns nicht bestand, sonst hätte er mir doch nicht schriftlich Direktiven zumuten lassen. — Vorl.: Dann haben Sie die Verlesung nicht genau verfolgt. — Der letzte Satz soll das ja gerade beweisen, daß ein Einverständnis zwischen Ihnen bestanden hat. — Bitte um baldige Nachricht, wo ich mich geirrt haben sollte? — Da sagt der Staatsanwalt: Das ist ja klipp und klar, die Parteien haben sich auch weiterhin zu verständigen gesucht und um Angabe von Direktiven gebeten. — Angekl.: Ich wiederhole, ich habe nur den dringenden Wunsch gehabt, meine Frauenehre zu retten. — Es wird darauf der Fall beigegeben. Darin wird angeführt, daß Herr v. Göben in Untersuchungsbescheid genannt wird, weil er dringend verdächtig sei, in der Nacht vom 25. zum 26. Dezember Herrn v. Schönebed mit Ueberlegung getötet zu haben, und daß Tatsachen vorlägen, aus denen zu schließen sei, daß er die Spuren der Tat zu verwischen und Zeugen zu falschen Auslagen zu verleiten suchte. Es sei festgestellt:

1. daß er im Hause verhaftet war,
 2. daß der wachsame Hund nicht anfiel und daß als Täter somit nur ein Bekannter in Frage kommt,
 3. daß sein Verhältnis zu Frau v. Schönebed über das Maß eines freundschaftlichen weit hinausging,
 4. daß er sich ihr zu nähern suchte, nachdem die Untersuchung eingeleitet war,
 5. daß er dem Major v. Schönebed ebenfalls Kenntnis von dem Mord gegeben hatte, und daß Frau v. Schönebed ein Verbot zu übermitteln versuchte, obwohl ein Verbot des Regimentskommandeurs vorlag.
- Es gelangen dann die

Geständnisse des Herrn v. Göben

zur Erörterung.
Herr v. Göben gab bei seiner Vernehmung am 31. Dezember 1907 u. a. folgendes an: Ich liebte Frau v. Schönebed von Anfang an, ohne es jedoch zunächst selbst zu wissen. Zulezt wurde meine Liebe zu ihr so wahnsinnig, daß alles andere für mich in den Hintergrund trat. Die Frau schloß mir oft, daß ihr Mann sie schloß behandle, sie fragte mich, wenn sie sich gegen seine Zärtlichkeiten sträubte. Sie sagte mir dabei auch blutunterlaufene Stellen an ihrem Körper. Ich strebte daher, die Frau aus der unglücklichen Ehe zu befreien. Schließlich riet ich ihr, ihrem Mann vor Zeugen eine Szene zu machen und sich dann von ihm scheiden zu lassen. Sie ging zu mir auf den Hof an, wollte dann aber nichts davon wissen. Infolge der Erzählungen der Frau nahm ich an, daß ihr Mann u. a. d. k. k. n. d. g. g. f. s. r. o. h. sein müsse. Wir hatten die Absicht, wenn die Frau aus ihren Banden befreit war, uns zu betrauen. Dabei war ich mir bewußt, daß es dann mit meiner Karriere aus sei. Sie behauptete aber, daß sie in der letzten Zeit keinen Grund zur Ehescheidung mehr habe, da ihr Mann sie nicht mehr schloß, selbst sie ihm gedroht hätte, sie werde sich scheiden lassen. Immerhin dauerten aber die Differenzen teils des Ehemannes nach den Angaben der Frau fort, indem er sie vor den Diensthof und den Kindern schloß machte und sie zur Fortsetzung des ehelichen Verkehrs zwang. Ich sahte daher den Entschluß, den Major auf der Jagd zu töten und ihn mit der Waffe in der Hand zu zwingen, in die Ehescheidung zu willigen

oder ihn, wenn er sich weigerte, niederzuschießen. Frau v. Schönebed wußte von dieser Absicht und war damit einverstanden. Ich fand aber keine Gelegenheit, mit dem Major auf der Jagd allein zu sein, und da die Frau mich fortwährend drängte, sagte ich ihr, ich wolle es in der Wohnung tun. Sie war auch damit einverstanden. Diese Unterredung fand einige Tage vor Weihnachten statt. Auf den Rat der Frau v. Schönebed kam ich mit dem Major auf dem Hofe eines Wastes, damit ich von dem Major bei dem Jagdumstossen nicht erkannt würde. Am 25. Dezember war ich Gast der Familie Schönebed. Abends schritt ich den Hinbänken, mit dem das Fenster im Korridor angebunden war, durch. Frau v. Schönebed sah mich den ganzen Abend lebendigenfalls an und sagte, als ich ihr mein Vorhaben anbot, zu mir: „Was“, was du willst, aber ich will nichts davon wissen.“ Ich sagte den Entschluß, die Tat in dieser Nacht auszuführen, und zwar wollte ich bei dem Major eindringen und mit einer eildigen Verlesung gehen lassen, daß er in die Ehescheidung einwillige. Dabei wußte ich, daß der Major immer mit einer geladenen Waffe schlief. Zu Hause legte ich mich zu Bett, und hier überkam mich ein Grausen über die bevorstehende Tat. Dann dachte ich aber wieder an die unglückliche Frau und daran, daß es kein anderes Mittel gebe, sie zu befreien. In einem Zustande halber Nüchternheit habe ich meine Wohnung verlassen und begab mich nach der Schönebedschen Wohnung. Dort traf ich aber eine Hofkammerfrau, so daß ich wieder umkehrte und eine Festung ließ und planlos umhertrieb. Der Gedanke, daß ich am nächsten Tage der Frau gegenüberzutreten müßte, ohne die Tat begangen zu haben, zwang mich, um drei Uhr zu dem Hause zurückzugehen. Frau v. Schönebed wußte nicht bestimmt, daß ich in jener Nacht die Tat ausführen würde, doch konnte sie es ahnen. Sie hat wohlweislich auch den Schuß gehört, denn sie sagte am nächsten Morgen zu mir, sie habe schon seit vier Uhr und fragte mich auch, ob er gleich tot gewesen sei. Diese Frage bejahte ich.

In diesem Geständnis steht noch nichts von dem Schwur unter dem Tannenbaum. Die Angeklagte wird gefragt, was Sie zu dem Protokoll zu sagen habe. Sie zögert lange, fängt an zu ächtern und sagte dann: Einiges ist richtig, einiges ist nicht richtig. Da man einen Schwur anfallt der Angeklagten befristet, wird die Verhandlung abgebrochen und auf morgen vertagt.

*

Phantastische Gerichte.

S. u. H. Auenstein, 9. Juni.

Nach Schluß der heutigen Sitzung verließ Frau Weber in geschlossenem Wagen und in Begleitung ihrer Anwälte Gatzmann und Walter Wohl das Gerichtsgelände. Kurz nachdem sie im Hotel angekommen war, fuhr dort ein geschlossener Wagen vor, der sofort von einer schreienden und jehenden Menschenmenge umringt war. Wohllich erlösten Frau Weber in Begleitung ihres Gatten und des Major v. Göben, der in seiner Elle durch die Straßen der Stadt jagte, verfolgt von einer nach Hunderten zählenden Menge, so daß der Richter Besenkränzen aufsuchen mußte, um der Menge zu entgehen. Ueber das Reizmittel waren in der Stadt die tollsten Gerüchte verbreitet. Von einer Seite wurde behauptet, es sei die lajoretische Verhüllung der Frau Weber beschloßen und ihre Kautelen beschloßnahmen worden, von anderer Seite wieder, daß sie in die Irrenanstalt Kortau eingeliefert werden sollte, da sich bei ihr Spuren von Geisteskrankheit gezeigt hätten. Nach den genauen Feststellungen unserer Berichtserhalter sind alle diese Dinge unmaß. Das Ziel der Hölle war tatsächlich die Irrenanstalt Kortau, wo Frau Weber aber lediglich einen freundschaftlichen Besuch bei dem Vetter der Anstalt und dessen Gattin, dem Geheimen Sanitätsrat Stoltenhoff, machen wollte, der sie seinerzeit auch auf ihren Geisteszustand hin beobachtet hatte und der gegenwärtig in der Verhandlung als Sachverständiger tätig ist. Frau Weber wollte in den späten Abendstunden noch in Kortau.

*

Schafschöpfige Stadtverordnete

und Bananen.

Deslau, 8. Juni. Ein interessanter Prozeß spielte sich vor dem höchsten Schöffengericht ab. Angeklagt war der Führer der anhaltischen fortgeschrittenen Volkspartei, Rechtsanwalt und Notar Dr. Hermann Cohn, wegen Verleibung von gegenständlichen Beamten.

Der beschuldigte veröffentlichte im „Anhaltischen Staats-Anzeiger“ ein mit seinem Namen unterzeichnetes Eingeladene, in dem es u. a. heißt: Ein angesehener Bürger habe ihm mitgeteilt, der Dessauer Oberbürgermeister Dr. Cebellig habe beim Neujahrsempfang 1909 in einer Ansprache an die ihn beglückwünschenden zehn händlichen Bauernausläufer geäußert: Wie der Kaiser im Neujahrsempfang Generalleutnant, so veranlasse ich im kleinen meine Beamten. Meine Neumaß heißt bevor Man mich nicht ja wohl nicht wieder müssen, aber die kleinständigen Bauern werden mich ja doch wählen, weil sie die 5000—6000 Mark Pension nicht bezahnen wollen. In dem Eingeladenen des Dr. Cohn heißt es dann weiter, daß der Oberbürgermeister im Sommer 1909 vor einem Privatmann und mehreren Beamten, als ihm eine Mitteilung über einen Bau vorgelegt wurde, geäußert hat: „Wir wollen die Sache selbst ausarbeiten. Den schafschöpfigen Stadtverordneten muß jedoch etwas beigegeben werden.“ Dann wurde in dem Eingeladene weiter behauptet,

er (Dr. Cohn) habe zuverlässige Beweise dafür, daß der Oberbürgermeister ihm mehrere Male in seiner Abwesenheit in Gegenwart anderer Personen schwer beschimpft habe. Endlich behauptete der Angeklagte, der Stadtrat Müller habe während seiner Dienststunden für den Bruder des Oberbürgermeisters eine Heftarbeit gefertigt und ein sündlicher Votum sei in dieser Sache wiederholt in ein Disziplinungsverfahren gegen das Dessauer Stadtbüreau bereit der Personlichen Staatsregierung. Für die Richtigkeit der ersten Behauptung nannte Dr. Cohn 8 Zeugen, für die der letzteren 3 Zeugen. Beide Male verurteilte die Regierungsmannschaft, Dr. Cohn jagt zum Schluß keine Eingeladene. „Eben jetzt geht mir wieder von meinem Gewissmann eine Juckstich zu, in der es heißt: „Der Oberbürgermeister hat heute die Beamten vom Neujahrsempfang eine von ihm verfasste Erklärung unterschreiben lassen, daß sie das Wort „Banane“ nicht gehört haben.“ Er bemerkte dazu, was von einer derartigen Erklärung der Beamten, solange sie nicht unter ihrem Eid ausgingen, zu halten ist, überlasse ich der Beurteilung der Öffentlichkeit. Die Beamten schüttelten sich beleidigt und hielten Straftraktat. Einmal deshalb, weil sie behaupteten, der Angeklagte habe es so bargehalten, als würde einer von den Beamten den Zuträger von Vorklagen, die sich gegen den Oberbürgermeister und den Beamten abspielten, zum Angeklagten. Dann aber, weil der Angeklagte behauptete, den Beamten sei nur unter ihrem Eid zu glauben.

Die Verhandlung ergab eine geradezu glänzende Rechtfertigung des Angeklagten, sie bedte ein von Dessauer Oberbürgermeister beliebtes System auf, das die öffentliche Meinung durch den amtlichen Bericht des Schöffengerichtes zu verzerren suchte. Es wurde festgestellt, daß der Oberbürgermeister die Regierungsmannschaft tatsächlich „Banane“ beschimpft hatte, daß der Stadtrat den Angeklagten, Rechtsanwalt und Notar Dr. Cohn, mit Schimpfungen belegt hatte. Endlich mußten alle Beamten unter ihrem Eid zugeben, daß der Oberbürgermeister ihnen ein von ihm verfasste Schreiben zur Unterschrift vorgelegt hatte, das in der öffentlichen Gemeinveröffentlichung bekannt gemacht wurde und in dem alle Beamte vor dem breiten Forum der Öffentlichkeit die falsche Behauptung aufstellen mußten, der Ausdruck „Banane“ sei nicht gefallen.

In der Verhandlung vor dem Schöffengericht beschwor ein Kaufmann, der Ausbund sei gefallen, während die übrigen Beamten ihr früher gemachte bestimmte vermeintliche Auslage dahin modifizierten, sie könnten sich des Wortes Banane nicht mehr erinnern. Dann wurde festgestellt, daß der Oberbürgermeister in einem Schreiben an den Angeklagten zugegeben hatte, ihn beschimpft zu haben, drei Beamte, die die Beschwörung geleistet hatten, aber veranlaßt hatte, eine von ihm verfasste Erklärung zu unterschreiben, daß sie keine Beschwörung geleistet hätten. Unter dem Eid wurde aber doch ein Beamter, ein Kaufmann, schwandend und geizig zu, daß der Oberbürgermeister den Angeklagten beschimpft hatte.

Das Gericht sprach den Angeklagten in allen Punkten frei. In der Urteilsbegründung wurde der Angeklagte glänzend gerechtfertigt, der Wahrheitsbeweis für erbracht erachtet, eine Verleibung verneint und das Verhalten des Oberbürgermeisters scharf gegeteilt.

Sportnachrichten.

Prinz Heinrich-Fahrt.

Homburg v. d. S., 10. Juni. Die Prinz Heinrich-Fahrt fand gestern abend ihren Abschluß in einem Bankett, das der kaiserliche Automobilklub in Homburger Kurhaus den Teilnehmern an der Fahrt gab. Es nahmen circa 600 Personen daran teil. Die Hauptrede des Abends hielt Prinz Heinrich. Er gedachte zunächst der beiden Opfer der Fahrt. Zum Schluß gab er bekannt, daß er einen neuen Preis für die nächsten drei Jahre gestiftet habe und daß von den Fahrten voraussichtlich eine nach England, die zweite nach Rußland und die dritte nach Oesterreich-ungarn führen werde. Er schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser.

Hofbesuch.

Hamburg, 3. Juni. Herzog Franz Josef in Bayern, ein Sohn des verstorbenen Angezogenen Karl Theodor, beteiligte sich mit seinen Vorfahren an verschiedenen Konferenzen des letzten und heute hier abgehaltenen Concours hippique. Der Herzog, der Leutnant bei den 1. hannoverschen Ulanen ist, und der durch seine elegante Figur und sein labelleses Reiten auffiel, erlangte den ersten Preis in der Dressur, Prüfung für Reitpferde (Kaiserpokal) und in der Ausstellungs-Springkonkurrenz.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinmann; für Ausland, Letzte Nachrichten, Vermischtes und Sport: Erich Polchow; für das Feuilleton: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Friedrich Endruat; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Wasch-Stoffe
Imit, Musseline und Foulards
von 45 Pfg. an.

Leinen-Stoffe
Kleider-Leinen, gestreift u. glatt
von 75 Pfg. an.

Woll-Musseline
Gute Qualitäten in modernen Mustern
von 80 Pfg. an.

Im türk. Geschmack Musseline u. Satins. Bestickte Batiste.

Bestickte halbfertige
Blusen und Kleider

Bruno Freytag,

in allen Preislagen.

Halle a. S., Leipzigerstrasse 100.

Illustr. Kollektionen nach auswärts.

Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Letzte Woche! zum 11. Mal:
„Auf nach der Walhalla!“
 Neu! Rostans Chantecler-Parodie in Original-Kostümen.
 Vorher: Prinzess Money. Musik, Leitung: Der Komponist.
 Vorzugskarten 1 Bureau u. allen bes. Geschäften gratis.

Flügel Rönisch Pianos

Albert Hoffmann, Am Riebeckplatz.

Den schönsten Aufenthalt für Familien bietet die

Saalschloss-Brauerei.

Diners von 12-3 Uhr, nach der Karte zu jeder Zeit.
 F. Winkler.

Ein Ereignis im Konzertleben!

Johannes Snoer

der weltberühmte Pianovirtuose, Solist des Gewandhauses und des Bayreuther Festspielhauses, konzertiert am

Montag, den 13., und Dienstag, den 14. Juni, im

Café Wilhelmgarten.

Herr Snoer hat sich in liebenswürdigster Weise bereit erklärt, auch im Orchester des Herrn Direktor Friedland mitzuwirken.
 — Konzertflügel Blüthner. — 10385

Aktienbrauerei, Dessauerstr. Rossplatz.

Walzer- u. Operettenabend. Hermann Becker.

Reichshof.

Vornehmstes und größtes Restaurant am Platze.
 Mittagstisch von 12-3 Uhr. Kuvert 1 Mk.
 Vorzügliche Küche.
 reihhaltige Abendstammkarte.
 Gut gezeigte Biere. A. Bönsch. 10406

C. Bauer's Brauerei-Ausschank

Rathausstrasse 3. — Telephon 1051.

Garten

Halte meinen schönen schattigen, zugfreien sowie geräumige Kolonnade als angenehmen Aufenthalt bestens empfohlen.

Mittagstisch: Suppe u. 1 Gang 75 Pfg. (im Abonn. 60 Pfg.)
 Suppe u. 2 Gänge 1.25 Mk. (im Abonn. 1 Mk.)
 Reichhaltige saisongemässe Speisekarte. Abendkarte zu kleinen Preisen.
 Otto Bauer.

Evangelischer Bund.

Verewahrung der deutsch-protestantischen Interessen.

Bei der Fülle der gestern abend abgehaltenen Versammlung ist es nicht überall möglich gewesen, die Beiträgerklärungen abzu-nehmen. Wir bitten einmütige Mitteilungen an den

Evangelischen Bund Halle-Saale,

Albrechtstrasse 38
 durch Postkarte abgeben zu wollen. 16430

Verband deutscher Kriegs-Veteranen 1848-70/71.

Halle a. S. u. Umgegend.

Sonabend, den 11. Juni, abends 8 Uhr im Vereinslokal, Kurze Gasse 1. 13859

Monats-Versammlung,

zu der wir bitten, recht zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand, F. A. Seebach, Vorsitzender.

Kgl. Solbad Dürrenberg a. S.

Bahnstrasse Leipzig-Gorbetha.
 Sol- und andere medizinische Bäder. Luft, Sonnen, Flußschwimmfelder, Einzel- und Gesellschaftsbäder, 1800 m lange Grabenwerke, Canaletpromenaden.
 Ausfuhr kostenlos durch die Badeverwaltung. 6803

Strandhotel Norderney „Germania“

Aug. Reul, Haus ersten Ranges u. Pension.

Hoek van Holland-Harwich England.

Route nach

Halle ab 11.18 Vm. (sw. Hannover u. Löhne geh. die Passagiere durch den Zug i. d. direkt. Wagen nach Hoek v. Holland) London (Liverpool Str. Sta.) an 8.00 Vm. Turbinendampfer. Die schönsten Schiffe im Kanalverkehr. Drahtlose Telegraphie und Unterwasser-Glockensignale.

Korridorzüge mit Restaurationswagen

zw. Harwich u. London u. Harwich u. York. Table d'hôte — Frühstück u. Diner.
 Vom Anlegplatz der Dampfer in Harwich verkehren direkte Züge nach dem Norden v. England, ohne London z. berühren; grosse Bequemlichkeit u. Kostenerspar. Weitere Ansk. durch A. E. Tödter, General-Vertr. d. Great Eastern Eisenbahn, Dönhofspl. 14, Köln a. Rh. 1354

Das Liverpool Street Hotel ist mit dem Anknüpfbahnhof in London direkt verbunden. — Näheres durch H. C. A. m. e. n. d. t. Hotel Manager.

Erdbeeren, täglich frisch geerntet,

hat billig abzugeben
 Gärtnerei der Knochenmühle, Dolauerstr. 24, Tel. 1291.

Excelsior

5000 Km. Garantie
 Mannoversche Gummi-Kamm C & A-G
 Hannover-Limmer.

'THALIA'-Nordland-Reisen

ÖSTERR., UNGAR., TRIEST

VII. Erste Nordlandreise ab Hamburg nach Kiel, Stockholm, Kopenhagen, Göteborg, Christiania bis Drontheim, vom 8. bis 28. Juli. Preise mit Verpflegung v. ca. M. 395 an.

VIII. Zweite Nordlandreise von Hamburg (2. August) bis Hamburg (28. August) über Norwegen nach Spitzbergen und an die Grenze des ewigen Eises. Preise samt Verpflegung von ca. M. 555 an.

IX. Bäderreise Hamburg-Genua vom 2. bis 28. September. Preise samt Verpflegung von ca. M. 425 an. (Landsaufzüge durch Cook, Wien).

Grosse Levante-Sommerreise mit Eisdampfer „Bohemia“ der Indienlinie v. 19. August bis 2. September: Rimini (San Marino), Syrakus, Malta, Kaudien (Knossos), Smyrna (Ephesus), Konstantinopel, Brussa, Athen, Korfu, Kattaro etc. Seefahrpreis samt Verpflegung von M. 320 an. Sonderprogramm.

Auskünfte, Anmeldungen in Halle a. S. Max Lippmann, Volkmarstrasse 4, Generalagentur des Oesterr. Lloyd, Berlin N.W., Unter den Linden 47.

Zusammenstellung der im Direktionsbezirk Halle a. Saale im Jahre 1910 zur Beförderung kommenden Ferien-Sonderzüge.

Verteilstage	Von Station	Nach Station	Ab-fahrt	An-kunft
A. Nach der Ostsee.				
14.15. 14.	Dresden Hauptstb.	640	Buttuss	540
16.17. 14.			Saig.	612
15.16. 15.	Leipzig	648	Saig.	722
17. 15.	Halle a. Saale	636	Buttuss	632
B. Nach der Nordsee.				
2.15. 14.	Leipzig	1119	Damburg Hauptstb.	722
16. 14.	Leipzig	1138	Bremen	722
2.15. 14.		858	"	435
C. Nach Thüringen.				
1. 1.	Stenigberg i. Pr.	1225	Bad Köfen	592
5. 1.	Danzig	301	Stutthof	629
	Ratibowitz	598	Bad Köfen	441
			Stutthof	532
F. Nach dem Riesengebirge.				
4. 15.	Berlin Gvrl. Bf.	750	Friedberg	254
			Derschreibebau	430
			Schmidberg	341
2.3.15. 14.	Berlin Gvrl. Bf.	750	Petersdorf	340
			Derschreibebau	430
2.3.15. 14.	Berlin Gvrl. Bf.	805	Friedberg	251
			Schmidberg	406
G. Nach Stuttgart.				
3. 3.	Berlin Anz. Bf.	558	Friedrichshagen Station	1123
H. Nach München.				
30. 1.2.3. 14.	Berlin Anz. Bf.	550	München Hauptstb.	930
15. 14.	"	550	"	1040
1.2.15. 14.	"	550	"	1255
1.2.15. 14.	"	1225	München	400
5. 1.	Stenigberg i. Pr.	1225	München	337
16. 1.	Danzig	301	München	1040
16. 1.	Ratibowitz	598	München	1040
2.15. 14.	Magdeburg Hbf.	644	München	750
I. Nach Frankfurt a. M. — Basel.				
2. 2.	Halle a. Saale	912	Basel S. O. B.	1208
			über Heidelberg	
16. 1.	Halle a. Saale	1222	Basel S. O. B.	391
			über Straßburg	
16. 1.	Leipzig prob. Th. Bf.	1222	Basel S. O. B.	300
14. 1.	Halle a. Saale	1222	über Heidelberg	

*) Nur im Bedarfsfalle.

Patent-Grude-Oefen

zum Kochen, Braten, Backen, Heizen.
 Ohne Wärmeröhre v. 29 M. an
 Mit Wärmeröhre v. 50 M. an

Alleinverkauf: Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57.
 Einfache Grudeöfen 6.—, 7.50, 9.—, 12.—, 15.— bis 30 M.

Neue Laden-Einrichtung

billig zu verkaufen.

4 neue Bogenlampen.

Mercedes Schuh-Gesellschaft, m. b. G., Leipzigerstr. 103.

I. Hall. Versicher. u. Ungenzeifer
 Johannes Meyer, Göttinger-Str. 18 st.
 — Telephon 3418 —
 Vertig. v. Ungenzeifer u. Cassaniti
 Bedienung nach Erfolg.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller. (10429)

Täglich vollbesetzte Häuser!
 Mit sensationellem Erfolg, allabendlich 8.15 Uhr:

Der Graf von Monte Christo.

Romantisches Schauspiel in 1 Vorspiel und 4 Akten
 nach dem weltberühmten Roman v. Alexander Dumas,
 bearbeitet von Adolf Steinmann.
 In der Titelrolle: Dr. Robert Förster a. G.
 v. „Gallienstein“ Berlin.

Verkaufsstellen: I. Rang 0.25, II. Rang 0.65, Mittellage 0.90,
 I. Barquet 1.10, II. Rang 1.40, Loge 1.90.

In den Zwischenpausen: Promenade in den feinsten
 erleuchteten Gartenanlagen.

Zoo-log. Garten

Nur noch die einstf. Sonntag

Liliputaner-Zirkus.

Seite Freitag u. morgen
 Vorstellungen um 5 1/2 Uhr.
 10033

12. Juni:
Billiger Sonntag.
 Den ganzen Tag über:
 Fern. 30 Pf., Kinder 20 Pf.

Patentanwalt Sack-Leipzig

Albert Weitzing
 Schmeierstr. 26
 Schuhwaren
 Billige Preise

Auswärtige Theater.

Leipzig.

Neues Theater: Sonnabend,
 den 11. Juni: Der Tazoff. —
 Geisterbräute.
 Alles ist fertig: Sonnabend,
 den 11. Juni: Geflohen.

Weimar.

Großherzogliche Hofbühne:
 Sonnabend, den 11. Juni:
 Boccaccio.

Bruchspargel

mit viel Köpfen
 Pfund 28 Pfg.

Kolländer Gurken,
 Salat, 18 Pfg.

Neue Kartoffeln,
 Pfund 10 Pfg.

Neue Vollheringe,
 2 Stk 15 Pfg.

Apfelwein von Badles,
 1 Fl. 32, 10 Fl. 300 Pf. inkl. Fr.

Rotor Tafelwein,
 1 Fl. 80 Pf., 10 Fl. 750 Pf.

Ernst Weinhold,
 Rathausstr. 6, Fernspr. 3478.
 Mitglied des Rabatt-Sp.-Bereins.
 Prompter Versand frei Haus.

Bereinigte Dienstmänner,

G. G. u. m. b. H. zu Halle S.
 Ihre ordentliche General-
 versammlung findet Sonntag,
 den 19. Juni, nachm. 3 1/2 Uhr, im
 Hofaurant Leipzigerstr. 14 statt.

2. Tagesordnung:
 1. Bericht des Ausschusses
 Bericht und der Bilanz von
 36. Geschäftsjahre. 2. Neuwahl
 des Vorstandes, Aufständisches u.
 Ersatzmänner. 3. Geschäftliche
 Der Aufsichtsrat.
 Aug. Schulze, Vorsitzender.

Bilz Sanatorium

Dresden-Radebeul, 3 Aerzte.
 Prospekt frei. Gute Kellerei.

Offen Sanson
 Nervenleid, Blutar-
 mien, Valerianen
 für Erholungs-
 durtige und
 Gesund.

Wasserkur
 Theresienhof
 Goslar
 am Harz.
 Gut geschützte
 Lage dicht am
 Tannen-Hochwald.
 Dr. med. Gehlhorn.

Erholungsheim

Weidenplan 20.
 Schöne Zimmer und Rammern,
 billiger guter Mittagstisch zu
 50 u. 60 Pfg. Abonnement billiger.
 Pension monatlich 28-30 Mark.
 Balkon und schöner Garten.

Miet-Pianos

in grosser Auswahl,
 günstige Bedingungen bei
 späterem Kaufe, bei
 Balthasar Doll,
 Gr. Ulrichstr. 33/34.

Topfreiniger
 Topfwascher 511
 Spülfließ
 Staubheber
 Bohnerreißer
 Schenertischer
 Kaffeeboiler

H. Schnee Nachf., Gr. Stein-
 str. 84.
 Wenn Sie von bartnacktem
 Hautjude
 befallen sind, so daß Sie, durch
 den übermächtigen Juckreiz, Kratzen,
 Kratzen und Kratzen mit den Nägeln
 beunruhigt sind, und keinen
 Schlaf finden, verschafft Ihnen
 Dr. Koch's Kühlöl
 sofort Erleichterung. Topf a. M. 3.
 Zu haben in den Apotheken.
 Haupt-Depot: Dietrich-Rothke.

Reise-Plaids

von 3 Mk. bis 24 Mk.
 in hervorragend grosser und
 schöner Auswahl.
 Julius Bacher,
 Halle, Leipzigerstr. 12.
 Rabattmarken.

Rosen,

Neilen v. empfiehlt täglich frisch
 W. Schotte, Plantage in den
 Francke'schen Stiftungen.

Unentbehrlich
 für See und Gebirge sind
 Bacher's gestrickte
Golf-Jackets
 für Damen und Mädchen
 in weiss und farbig.
 Grösste Auswahl am Platze.
 Julius Bacher,
 Halle, Leipzigerstr. 12.
 Rabattmarken.

1 Speisezimmer

gut erhalten, zu verkaufen. Ver-
 richtung 12-1 Uhr.
 Königsstr. 43 I. Tr. rechts.

Erdbeeren

empf. Heise, Gärtnerei Weim-
 berg 1, Tel. 1848. Einz. u. Detail-
 (geschl. Ertrag, 1200
 Stk.)

Untertailen

Große Auswahl, 129
 H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Gebrüder Panninos

von Jemler, Kapf, Kreuzbach,
 Ehrenthal etc., vorrätig erhalten.
 verkauft zu äußerst bill. Preisen
 unter voller Garantie
 B. Doll, Gr. Ulrichstr. 33/34.

Die Auskunfts- Beyrich & Greve,

Halle a. S., Große Ulrichstr. 42
 (Telefon 2144) erteilt Kredit-
 künfte einzeln und im Abonnement.
 Die Abonnementsgelder haben
 fortwährende Gültigkeit.

Ein Mitgliedsbeitrag
 wird nicht erhoben.